



Kunst am Bau der 1950er und 60er Jahre

Ein Spaziergang durch die Altstadt



Liebe Leserinnen und Leser,

die Münchner Altstadt ist ein Ensemble des Wiederaufbaus und als solches denkmalgeschützt. Der Wiederaufbau Münchens nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich vielfach an den historischen Gebäudestrukturen und Wegeführungen orientiert – das „alte“ München sollte trotz der weitreichenden Zerstörungen wieder sichtbar werden. Es ist erstaunlich, welche große Bedeutung die Architekten des Wiederaufbaus der Kunst am Bau beigemessen haben. Obwohl zunächst die Wiederherstellung der Infrastruktur und die Deckung des dringendsten Bedarfs an Wohnraum Priorität hatten, wurde in Bayern schon ab 1949 politisch darauf hingearbeitet, dass bei Neubauten auch die Kunst Berücksichtigung finden sollte.

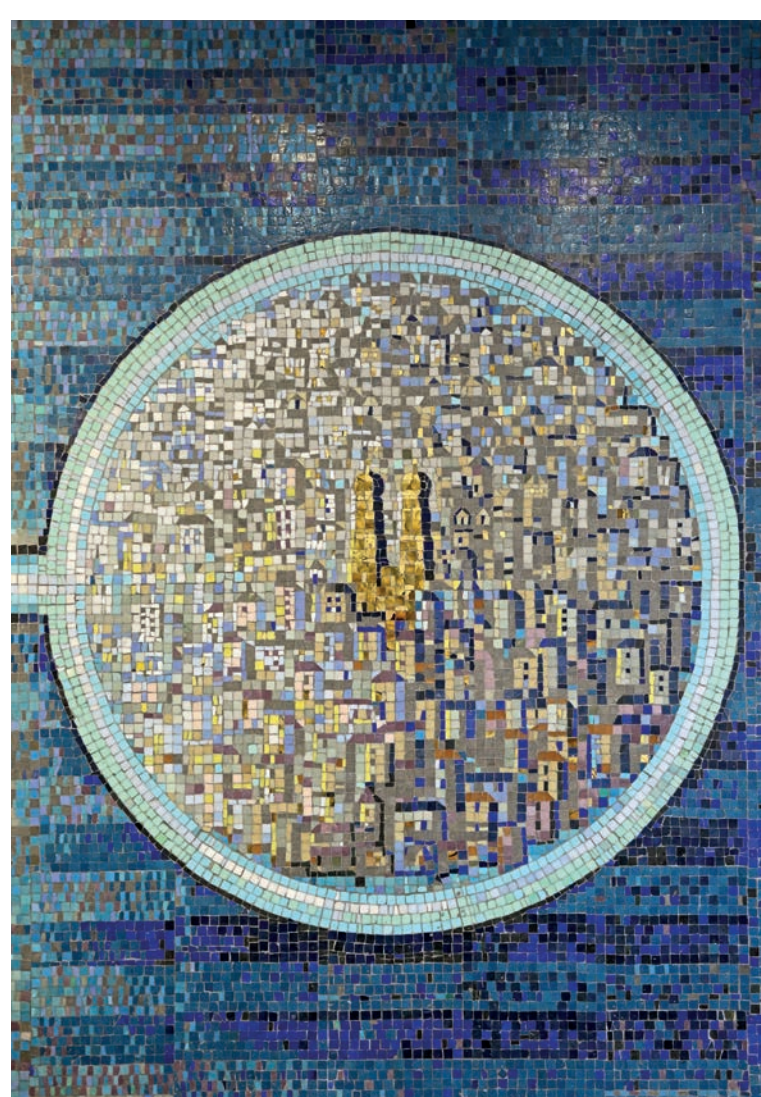
Die Kunst am Bau dieser Zeit spricht deutlich die Sprache der 1950er und 1960er Jahre. Sie drängt sich nicht auf, ist bescheiden, zurückhaltend. Manche Gestaltungen sind untrennbar mit unserem heutigen Bild von München verbunden, denken Sie nur an die in Sgraffitotechnik bearbeitete Fassade des Kaufhauses Ludwig Beck am Marienplatz. Andere Kunstwerke nehmen wir gar nicht bewusst wahr. Das liegt daran, dass sie versteckt sind – und daran, dass sie wenig bekannt sind.

Wir laden Sie daher herzlich ein, sich mit diesem Heft auf einen Rundgang durch die Altstadt zu machen und die zum Teil verborgenen, zum Teil gut sichtbaren Schätze der Kunst am Bau des Münchner Wiederaufbaus kennen zu lernen.

elisabeth merk

Prof. Dr.(l) Elisabeth Merk
Stadtbaurätin

Prof. Dipl.-Ing. Mathias Pfeil
Generalkonservator



„Obendrein ist diese Zeit des Wiederaufbaus, von etwa 1950 an, eine abgeschlossene Epoche, die nach 1970 in der künstlerischen Gestaltung keine direkte Nachfolge gefunden hat. [...] In München hat diese sogenannte angewandte Kunst [Kunst am Bau] durch das Nebeneinander von vielen Talenten, die sich mit ihr auseinandergesetzt haben, den lebhaftesten und breitesten Ausdruck gefunden, entsprach doch auch gerade diese dekorative Komponente von jeher dem bayrischen Wesen und dem Selbstdarstellungsbedürfnis dieser Stadt.“

Max Lacher, 1983



1

Fresko Marienplatz 1

Der gebürtige Münchner Maler und Grafiker Max Lacher (1905 bis 1988) studierte an der Akademie seiner Heimatstadt. Materialvielfalt und Technik in der angewandten Kunst beschäftigten ihn in jeder Form. Zahlreiche Fassaden des Wiederaufbaus in München zeigen bis heute seine Werke. Viele befinden sich rund um den Münchner Marienplatz, wie auch der ehemalige Gasthof Zum Goldenen Lamm, der 1951 nach der Kriegszerstörung mit einer ornamental gegliederten Putzfassade wieder errichtet wurde. Auf die frühere Funktion des Nachbargebäudes verweist das kleine Fresko von 1955: Eine Szene vor der ehemaligen Alten Wache am Marienplatz ruft nostalgisch die „gute alte Zeit“ in Erinnerung.



2

Sgraffito Weinstraße 1

An der Weinstraße 1 gibt es schon seit 1715 eine Bierwirtschaft, das Donisl. Es ist nach seinem späteren Eigentümer Dionysius Haertl benannt, der das Wirtshaus 1760 übernahm, und zählt zu den ältesten Gasthäusern Münchens. Die Wirtshausszene, die der Münchner Maler Max Lacher (1905 bis 1988) an der Fassade über den Fenstern des ersten Obergeschosses gestaltet hat, macht dies deutlich. Bierkrüge, Brezen, Weißwürste, Kartenspieler und nicht zuletzt der Dackel illustrieren das typische Münchner Wirtshaus. Sehr aufwendig ist auch die künstlerische Technik: Lacher hat die Arbeit 1954 nicht als Fresko, sondern als Putzantragetechnik mit eingefärbten Putzen auf einer schwarzen Grundschicht ausgeführt.



3

Bronzeskulpturen Theatinerstraße 11

Zur Ausschmückung des Portals der ehemaligen Hypotheken- und Wechselbank entwickelten die Bildhauer Elmar Dietz (1902 bis 1996) und Roland Friedrichsen (1910 bis 1992) zusammen mit der Direktion der Bank 1950 ein allegorisches Bildprogramm zum Thema „Wiederaufbau nach dem Krieg“. Je zwei Frauen- und Männerskulpturen aus Bronze symbolisieren die vier Säulen der Gesellschaft. Dabei stehen der Mann mit der Schriftrolle für die geistige Arbeit, die Frau mit der Ähre für die Nutzbarmachung der vegetativen Kräfte, der Handarbeiter mit dem Zirkel für die Nutzbarmachung der physikalischen Kräfte und die Geld reichende Frau für den Handel.

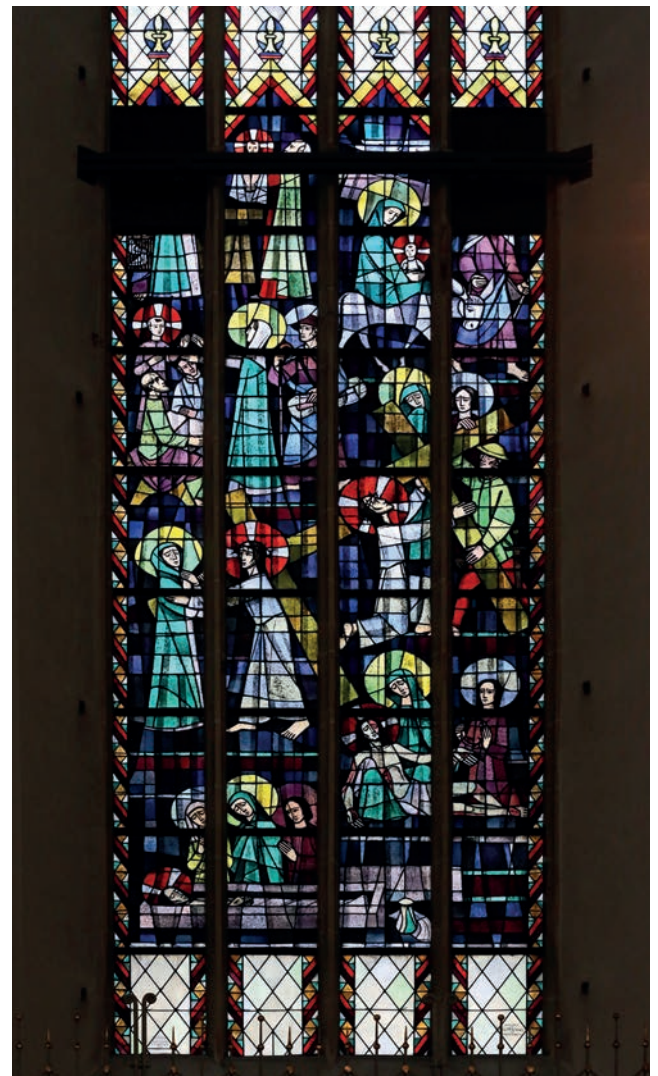


4

Glasgemälde Frauenplatz 1

Nach den Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg erhielt die Frauenkirche in den 1960er Jahren zusätzlich zu den restaurierten mittelalterlichen Fenstern eine Reihe von zeitgenössischen Glasgemälden. Es waren namhafte und anerkannte Künstler, die in unterschiedlichster künstlerischer Handschrift verschiedenartige Bildprogramme gestalteten. Max Lacher (1905 bis 1988), Karl Knappe (1884 bis 1970), Robert Rabold (1899 bis 1974), Wilhelm Geyer (1900 bis 1968) und Peter Gitzinger (1899 bis 1977) schufen moderne Glasgemälde, denen bei aller Individualität das an den mittelalterlichen Langhausfenstern orientierte Lichtkonzept gemeinsam ist. Das untere Drittel ist farbig gestaltet, darüber folgen deutlich hellere Ornamentverglasungen.

Eines der ersten neuen Fenster entstand 1959 noch in der berühmten Werkstatt von Franz Xaver Zettler (1841 bis 1916) nach einem Entwurf des Malers und Graphikers Peter Gitzinger (1899 bis 1977). Im Saarland geboren, studierte Gitzinger von 1921 bis 1926 an der Akademie der Bildenden Künste in München, wo er sich anschließend auch als Künstler niederließ und bis zu seinem Tod am 18. Oktober 1977 arbeitete. Das von dem Münchner Bauunternehmer Eduard Gottschall und seiner Frau Elisabeth für das Fenster der Sieben-Schmerzen-Mariä-Kapelle an der Nordseite der Kirche gestiftete Glasgemälde zeigt links oben beginnend sieben szenische, auf wenige Figuren beschränkte Darstellungen der Schmerzen Mariä.





5

Sandsteinplastik und Mosaik Maxburgstraße 4

Die Neue Maxburg ersetzt mit Ausnahme des Turms die vormalige Stadtresidenz der Wittelsbacher aus dem 16. Jahrhundert. Nach dem Wettbewerb im April 1952 wurden die Architekten Sep Ruf (1908 bis 1982) und Theo Pabst (1905 bis 1972) mit dem Bau beauftragt. Mit der Durchwegung des vormals geschlossenen Bereichs, den transparenten, unterschiedlich hohen und gestalteten Baukörpern, gelang den Architekten eine moderne, aber den Ort respektierende Anlage. Diesen hohen Anspruch unterstrichen die beteiligten bildenden Künstler, die Ruf und Pabst selbst ausgewählt hatten. Die Maler Blasius Spreng (1913 bis 1987) und Wilhelm Braun (1906 bis 1986) schufen die Plattenmosaik über den Eingängen zum Hof von der Maxburgstraße.

Weitere namhafte Künstler sind an der Maxburg vertreten. In der westlichen Schmalseite des Maxburgstraße-Flügels befindet sich das Sandsteinrelief des Bildhauers Karl Knappe (1884 bis 1970). Dieses „halbabstrakte“ Werk lässt einen Engel erkennen, der hinter der Weltkugel vor einem breiten Band steht. Hier gehen Architektur und bildende Kunst unmittelbar ineinander über. Im Innenhof steht der Moses-Brunnen des Bildhauers Josef Henselmann (1898 bis 1987). Das Urtier von Anton Hiller (1893 bis 1985) liegt nahe des Ausstellungspavillons und im Lichthof des Lenbachblocks steht ein Brunnen des Künstlers Josef Oberberger (1905 bis 1994). Der Bildhauer Toni Stadler (1888 bis 1982) hatte hier eigentlich ein Brunnenbecken mit sitzender Frau geplant, doch wurde die Figur auf Grund ihrer Nacktheit nicht aufgestellt.



6

Glasgemälde und Tor Herzogspitalstraße 7-9

1955 wurde die im Krieg zerstörte Herzogspitalkirche St. Elisabeth nach Plänen des Architekten Alexander Freiherr von Branca (1919 bis 2011) neu errichtet. Der Neubau ist von der Straße zurückgesetzt. Durch das Eisengitter mit den apokalyptischen Engeln, gestaltet von Herbert Altmann, blickt man auf die ziegelsichtige Backsteinfassade. Zentrum des Kirchenraumes ist das Allerheiligste, die barocke Aussetzungsmonstranz zentral vor einem runden Glasgemälde mit Kreuzmotiv in der Altarwand. Entworfen hat es Karl Knappe (1884 bis 1970), der nach seinem Studium an der Münchner Akademie für die Stadt zahlreiche bedeutende Kunstwerke, vor allem plastische Bildwerke, Glasgemälde und Mosaik, schuf.





7

Sgraffito Hackenstraße 1

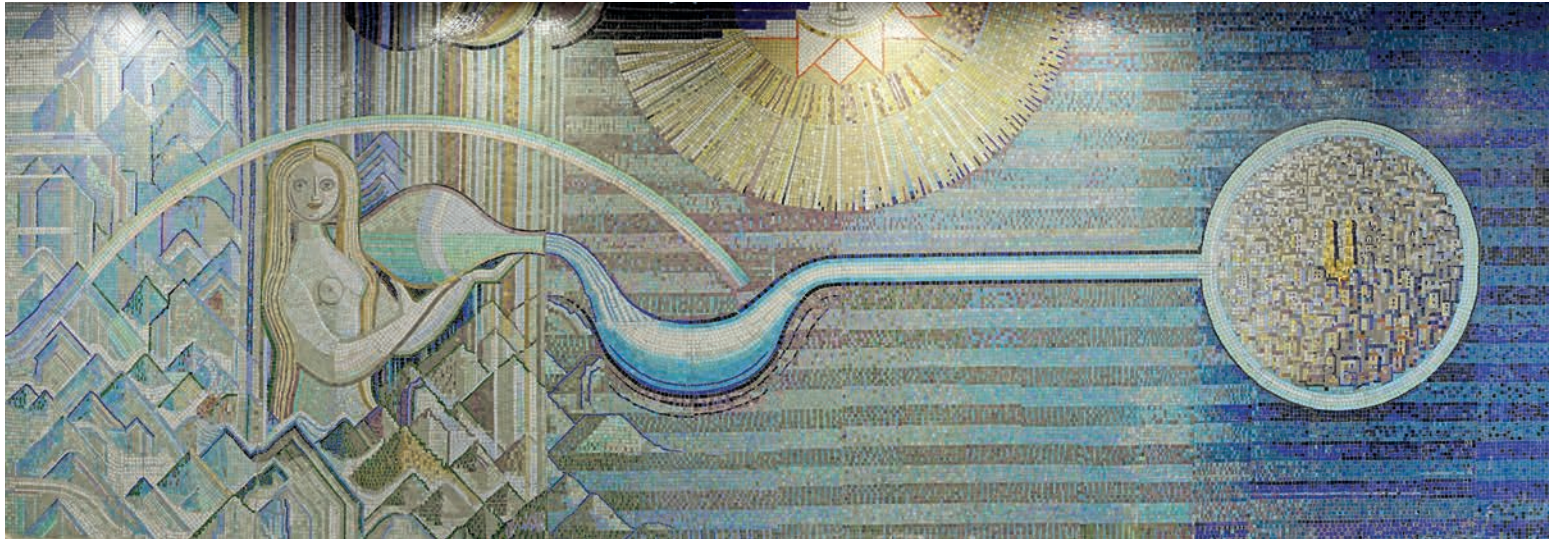
Im Jahr 1958 wurde das von dem Architekten Fritz Zieseniss entworfene neue Wohn- und Geschäftshaus fertiggestellt. Um den Baukörper in die ihn umgebende Bebauung einzufügen, gliederte der Planer die Fassade auf und fügte kleine Zierbalkone hinzu. Deren Brüstungen gestaltete der Maler Walter Schulz-Matan (1889 bis 1965) mit Sgraffittos. Dabei schuf er symbolistisch aufgefasste Bildszenen, die je nach Geschoss vor einem dunklen oder hellen Hintergrund stehen. Auf je einem Brüstungsfeld sind der Bauherr Max Eichele, der Architekt und der Künstler verewigt. Das Feld des Künstlers zeigt zum Beispiel eine Hand mit der Visitenkarte Schulz-Matans sowie Papierbögen und eine Zeichenfeder.



8

Mosaik Rosental 16

Das seit 1888 als Stadtmuseum genutzte spätgotische Zeughaus ist in den 1920er und 1930er Jahren erweitert worden. Nach schweren Schäden im Zweiten Weltkrieg wurde von 1959 bis 1964 von dem Architekten Gustav Gsaenger (1900 bis 1989) nach Nordosten ein Erweiterungsbau mit einem großen Innenhof angefügt. Gsaenger nimmt mit seinen Fassadengestaltungen vielfache Bezüge zu historischen Bauten der Stadt. Oberhalb des Zugangs der Arkaden entlang des Rosentals schuf seine Tochter Angela (1929 bis 2011) ein vier Etagen überspannendes Mosaik mit einer Stadtansicht Münchens in der frühen Neuzeit. Ein weiteres großes Werk von Angela Gsaenger aus dem Jahr 1955 befindet sich an der Altarraumrückwand der evangelischen Matthäuskirche.



9

Mosaik Müllerstraße 18

Seine ursprüngliche Zweckbestimmung als Dienstgebäude für die Wasserwerke verrät das Gebäude gleich am Eingang. Die Fassade zeigt ein Relief mit zwei Wasserträgerinnen des Bildhauers Christian Wrede (1896 bis 1971). Im Foyer des Gebäudes befindet sich eine Mosaikwand mit einer allegorischen Darstellung der Wasserversorgung Münchens.

Eine im Gebirge unter einem Regenbogen stehende Nympe gießt aus einer Amphore Wasser, das Richtung München fließt. Die Stadt wird symbolisch vom Wasser umschlossen. Das Mosaik stammt von dem Münchner Künstler Benjamin Jakob Reiser (1902 bis 1992), der zahlreiche Kunstwerke für städtische Gebäude schuf.

10

Fliesenbilder Herrstraße 19 a

Über den beiden Eingängen der städtischen Kindertagesstätte an der Herrstraße befindet sich jeweils auf einem farbigen Putzfeld ein Keramikbild des Künstlers Eugène [Max] Cordier (1903 bis 1974). Der in Straßburg geborene Cordier studierte unter anderem in München bei Julius Dietz und war in der Folge als Maler, Grafiker und Illustrator tätig. Seine sehr grafisch aufgefassten Keramikbilder erinnern stark an Kinderbuchillustrationen der damaligen Zeit. Dargestellt sind ein Mädchen mit einer „gefatschten“ Puppe, das auf einer schwimmenden Ente sitzt, und ein in einer historisierenden Uniform gekleideter Knabe auf einer Lokomotive.



11

Skulptur Tal 1

An der Ecke Tal / Maderbräustraße befindet sich am Gebäude der Stadtsparkasse eine außergewöhnliche Interpretation des Bildtypus „Münchner Kindl“. Der Münchner Kunstschmied Herbert Altmann schuf Ende der 1950er Jahre eine aus mehreren Bronzeblechplatten zusammengefügte Plastik, die auf einem konisch zulaufenden Sockel steht und in Teilen vergoldet ist. Insbesondere aufgrund des Gesichtsausdrucks und der überlangen Hände mit den dünnen Fingern haftet Altmanns Münchner Kindl ein eigenwilliger, geisterhafter Ausdruck an. Die Münchner nannten das Kindl damals deshalb „Zinsgespenst“.

12

Mosaik Marienplatz 17

Ein großformatiges Mosaik mit der Darstellung des Heiligen Onuphrius prägt die südöstliche Häusergruppe am Marienplatz. Anfang der 1950er Jahre entwarf Max Lacher (1905 bis 1988) für das nach Plänen des Architekten Hansjakob Lill neu errichtete Haus das in Erdtönen gehaltene Mosaik. Bereits seit dem frühen 15. Jahrhundert befand sich an jenem Vorgängergebäude an dieser Stelle eine Darstellung des Heiligen. Begonnen hatte diese Reihe der Münchner Heinrich Primat, der zum Dank für seine wohlbehaltene Heimkehr von einer Pilgerreise das erste Onuphriusbild gestiftet hatte. Der Heilige soll der Legende nach jeden, der sein Abbild sieht, am selben Tag vor dem plötzlichen Tod schützen.

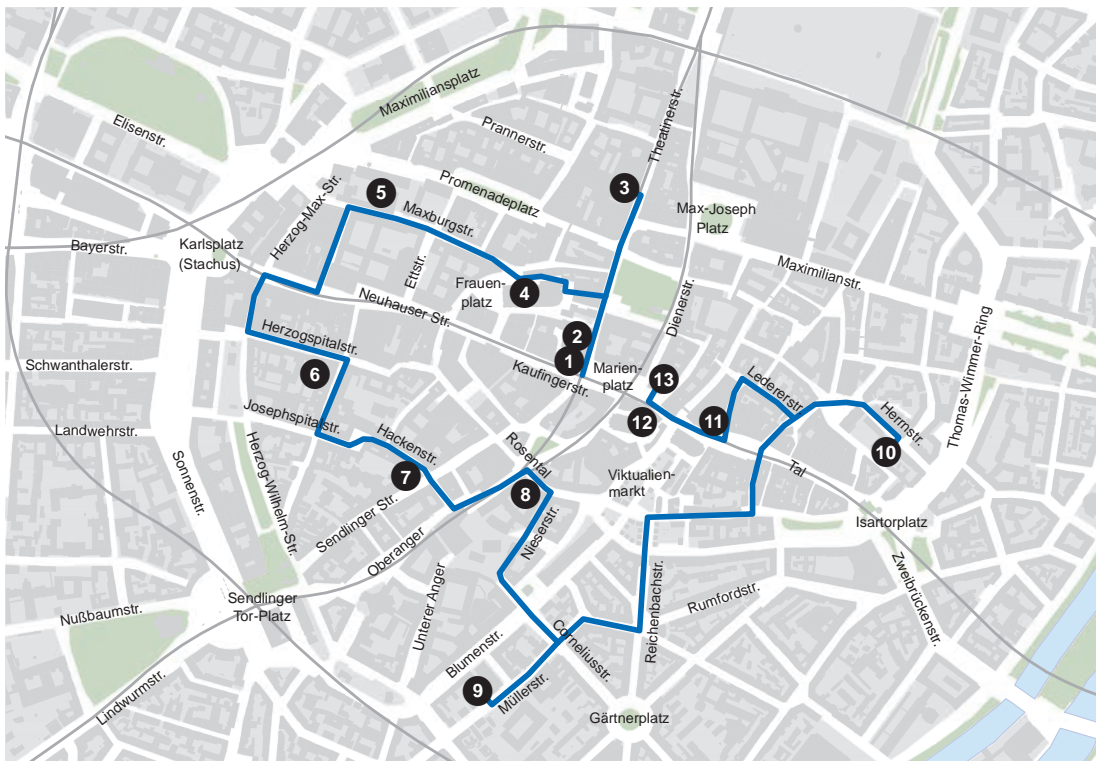




13

Sgraffito Marienplatz 11

Der Maler und Grafiker Max Lacher (1905 bis 1988) hat auch die Fassade des Kaufhauses Beck gestaltet. Es wurde 1861 vom ehemaligen bayerischen Hoflieferanten Ludwig Beck gegründet. Nach dem Krieg wurde das Stammhaus „Am Rathauseck“ 1954 wieder neu errichtet. 1956 erfolgte die Fassadengestaltung in einer aufwendigen Technik mit Sgraffito und Steinintarsie. Die geometrischen Ornamente zitieren Diamantquaderungen, wie sie häufig Palastfassaden der Renaissance geschmückt haben. Dazwischen präsentiert ein Verkäufer einer vornehmen Kundin hingebungsvoll eine Stoffbahn. Bis heute ist die Fassade eine besonders geschmackvolle „Werbeanlage“ für das Kaufhaus am Marienplatz.



Herausgeberin

Landeshauptstadt München
 Referat für Stadtplanung und Bauordnung
 Blumenstraße 31
 80331 München
www.muenchen.de/plan

Projektleitung

Nina Kurr, PlanTreff

Inhalte

Dr. Susanne Fischer, Bayerisches
 Landesamt für Denkmalpflege
 (Rundgang Nr. 1, 2, 4, 6, 13)
 Dr. Burkhard Körner, Bayerisches
 Landesamt für Denkmalpflege
 (Rundgang Nr. 5, 8)
 Harald Scharer, Lokalbaukommission
 (Rundgang Nr. 3, 7, 9, 10, 11, 12)

Karte: Daniela Appelt,
 Stadtentwicklungsplanung
 Fotos: Michael Nagy, LHM

Druck: Senser Druck GmbH

Gedruckt auf Papier aus 100 % zertifiziertem
 Holz aus kontrollierten Quellen.

Juli 2017;
 2. aktualisierte Auflage Mai 2018

In Kooperation mit:





www.muenchen.de/plan